

Oskar Kossmann: Die Deutschen in Polen seit der Reformation. Historisch-geographische Skizzen. Siedlung — Sozialstruktur — Wirtschaft. Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1978. XVI, 420 S., 23 Taf. u. Diagramme i. T., 6 Zahlentaf. i. Anh., 14 Ktn.

Der Vf. hat seine wissenschaftliche Lebensarbeit der Geographie und Geschichte des Deutschtums in Polen gewidmet. Ausgehend von seiner Heimatstadt Lodz und den deutschen Dörfern ihrer Umgebung, dehnten sich seine Forschungen bis zu allgemeinen Fragen der polnischen Sozialgeschichte aus, wie sie in seinem Werk von 1971 „Polen im Mittelalter“ behandelt werden.

Der jetzt vorliegende Band ist, wie schon der Untertitel „Historisch-geographische Skizzen“ besagt, nicht als systematische Darstellung der wechselreichen Geschichte des Deutschtums in Polen gedacht, sondern er ist eine Darlegung von neuen Ideen, die das bisher bekannte Bild berichtigen und ergänzen. Oskar Kossmann geht aus von der Siedlungslage in Polen am Beginn der Neuzeit. Er behandelt dann die „Schulzendörfer“ im Westen des Landes, die er als Ausläufer der mittelalterlichen Siedlungswelle ansieht, mit der sie formenmäßig weitgehend übereinstimmen. Er tut das trotz einer dazwischen liegenden zweihundertjährigen Unterbrechung des Siedlungsganges. Die „Pustkowien“ sind unregelmäßige kleine Streusiedlungen vor allem in Westpreußen und im südwestlichen Klempolen, die K. erstmals als zusammengehörige Gruppe gesehen hat; der diesbezügliche Aufsatz in der „Zeitschrift für Ostforschung“ 22 (1973), S. 401—433, wurde fast ungeändert in das Buch übernommen. Mehr Raum ist den „Holländereien“ gewidmet, die in der Mitte des 16. Jhs. als holländische Siedlungen im Weichseldelta und in der Weichselniederung einsetzten und im 18. Jh. als deutsche Rodungen auf Waldboden ins Innere Großpolens weitergriffen. Das letzte große Kapitel behandelt die „Kolonien“ mannigfacher Art seit den Teilungen Polens.

Dagegen wird die städtisch-deutsche Tuchmachereinwanderung im 17. bis 19. Jh., die ein Hauptthema früherer Arbeiten des Vfs. war, nur gestreift, ebenso das Deutschtum Wolhyniens. Die deutschen Kolonien in Galizien und das Deutschtum in Oberschlesien bleiben überhaupt außerhalb der Betrachtung. Das entscheidende Thema ist die Welle ostdeutscher Bauern aus Westpreußen, Pommern, der Neumark und Schlesien nach West- und Mittelpolen. Dabei steht wieder im Vordergrund einmal der Siedlungsgang selbst, dann die weitere zahlenmäßige Entwicklung. Der letzteren ist ein eigenes Kapitel „Bevölkerung Großpolens zur Zeit der Teilungen“ gewidmet, und sie wird am Schluß des Buches bis zum Ersten Weltkrieg weiter untersucht. Die innere Geschichte des Deutschtums in Polen, Kirchen- und Schulfragen — diese werden nur in Karte 11 für das Jahr 1865 dargestellt, auf Grund des Buches von E. H. Busch: „Beiträge zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der evangelisch-augsburgischen Gemeinden im Königreich Polen“, 1867 —, politische und nationale Entfaltung usw. gehören nicht zum Gegenstand des Buches.

Das Werk hat überwiegend Forschungscharakter. „Es handelt sich nicht so sehr um eine mit persönlicher Note versehene Inhaltswiedergabe des bisherigen Schrifttums als zumeist um eigene neugierige Forschung, die in den unendlichen Weiten der Vergangenheit unablässig Ausschau hält nach frischen, besseren Erkenntnissen“ (S. XIV). Diese neuen Erkenntnisse werden jeweils breiter entwickelt, während das schon früher Bekannte öfters in einem Maße zurücktritt, daß zum rechten Verständnis des Werkes ein Mindestmaß von Kennt-

nissen über das Deutschtum in Polen Voraussetzung ist. Auf einige wichtige neue Gedanken sei im folgenden hingewiesen.

K. vermutet die Ursachen des Siedlungsverfalls in Polen im 17. Jh. vornehmlich in den überseeischen Entdeckungen und der dadurch bedingten Verlagerung der wirtschaftlichen Schwergewichte nach Westeuropa. Für das Aufblühen der älteren holländischen Gründungen sieht er einen Hauptgrund in der Nachbarschaft zu großen Städten mit ihren guten Absatzmöglichkeiten für die Produkte der Vieh- und Milchwirtschaft.

Der Übergang der „holländischen“ Siedlung aus den nassen Flußniederungen in die Sandgebiete der „Höhe“ wurde nach K. dadurch erleichtert, daß sich meist neben den Sandflächen auch kleinere Sümpfe und Brüche fanden, die, zu Wiesen umgeschaffen, eine stärkere Viehzucht und durch den Dünger eine bessere Ausnützung der Trockenflächen ermöglichten. Die Verbindung von Viehzucht und Getreidebau machte es den Deutschen möglich, bisher ungenützte leichte Böden auch im Inneren Polens zu erschließen. Dagegen bleibt freilich einzuwenden, daß die pommerschen Bauern, die nach 1700 diese Erfolge erzielten, schon im 16. und 17. Jh. die Sandböden der baltischen Endmoräne nördlich der Netze und Warthe besiedelt hatten, damals freilich noch in der alten Rechtsform der Schulzendörfer, daß sie also beim Vorrücken nach Süden zwar ihre Rechtsform und ihren Stammesnamen wechselten, ihre Wirtschaftsform aber nur in geringerem Maße.

Voll ist K. zuzustimmen, wenn er die Berechnungen des polnischen Forschers Władysław Rusiński in seinem Buche „Osady tzw. Oledrów w dawnym województwie poznańskim“ [Die Siedlungen sog. Holländer in der einstigen Woj. Posen] (1947), wonach von den „holländischen“ Siedlern mindestens 40 v. H. Polen waren, widerlegt, auf Grund von zeitgenössischen Aussagen — die überhaupt bei K. eine große Rolle spielen —, Namenlisten und genauer Nachprüfung des Beweisganges Rusińskis. Die Hofbesitzer in den Holländereien waren anfangs mit ganz wenigen Ausnahmen Deutsche, während das Gesinde, bei dem am ehesten Polen zu vermuten sind, noch nicht 20 v. H. ausmachte.

Bei der Behandlung der „Kolonien“ war für K. eine wichtige Unterlage eine von ihm in einem Warschauer Archiv aufgefundene Liste der kongreßpolnischen Kolonien von 1835, also ungefähr am Endpunkt der deutschen Einwanderung. Die Abschrift, die K. nach dem Kriege für verloren angesehen hatte, tauchte jetzt wieder auf und gab den ersten Anstoß für die Niederschrift des Buches. Sie bietet für den Großteil aller jüngeren Siedlungen die Zahlen der Haushaltungen und Einwohner, also auch für die Holländereien und die polnischen Gründungen. Durch Vergleich mit anderen Quellen konnte K. die Lücken ergänzen und Deutsche und Polen trennen. Die Liste ist als Anlage des Werkes voll abgedruckt, und ihr Inhalt wird durch mehrere Falkarten veranschaulicht.

Im ganzen bietet das Werk wohl keine geschlossene Darstellung des neuzeitlichen Deutschtums in Polen, wohl aber eine Fülle wertvollsten neuen Materials und eine Reihe neuer Ideen, welche die künftige Diskussion beleben werden. Es reiht sich den vielen älteren Büchern K.s über Polen und sein Deutschtum würdig an.